

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

87 (15.4.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Pp. 1.00 monatl. 12.00 vierteljährl. 25.00 halbjährl. 48.00 jährlich. Abgeholt monatl. 65 P.; am Postschalter 2.10 M., durch den Briefträger 2.52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 5spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 S. Lokalmerate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Der Papst für den Frieden.

St. Berlin, 12. April.

Papst Benedikt XV. hat, wie bereits berichtet, dem amerikanischen Journalisten R. S. v. Wiegand eine Unterredung gewährt, in der er den Wunsch nach einem baldigen Abschluß des Krieges durch Vermittlung der Vereinigten Staaten aussprach. Der Nachfolger Pius X. hat sich damit als kluger Politiker bewährt. Er hat sich mit einem Schläge in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gestellt, und er hat durch die sympathische Art, in der das geschah, der von ihm vertretenen Glaubensgemeinschaft einen großen Dienst erwiesen.

Die Wiederherstellung des Friedens ist nicht die Angelegenheit einer einzelnen Konfession. Das hat der Papst selbst anerkannt, indem er einen nichtkatholischen Journalisten empfing und seinen Appell an ein Volk richtete, das zum großen Teil aus Nichtkatholiken besteht. Es ist nicht die Zeit, zu unterzügen, inwiefern die hohe sittliche Grundlage, auf der das republikanische Staatswesen Amerikas beruht, durch die kapitalistische Entwicklung, durch Jagd nach Profit und öde Geldmacherei verdorben worden ist. Aber indem der Papst die Amerikaner als edles Volk anerkennt, gibt er auch zu, daß der sittliche Wert der Menschen und ihre Fähigkeit, dem Besten der Welt zu dienen, von der Anerkennung bestimmter Glaubensregeln nicht abhängig sei. Wenn Wilhelm II. in der Stunde der höchsten Gefahr das Wort sprach: „Ich kenne keine Parteien mehr!“, so liegt in der Aussprache Benedikts XV. zwar nicht in ausgesprochenen Worten, wohl aber dem Sinne nach das Bekenntnis: Ich kenne keine Konfessionen mehr, wo es gilt, der Menschheit das höchste sittliche Gut, den Frieden, wieder zu geben!

Es war sicherlich auch ein geschickter Zug, wenn der Papst an den Nationalstolz der Amerikaner appellierte, indem er ihnen eine so hohe Aufgabe zuwies. Dieser berechnete Nationalstolz, der seinen Ehrgeiz darin sucht, große Kulturziele zu fördern, verlangt von der amerikanischen Politik eine andere Bahn als jene, auf die sie durch die Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen gedrängt worden ist. Ihren Rang als Weltmacht können die Vereinigten Staaten dokumentieren, wenn sie in aufrichtiger Neutralität die Rolle des Friedensstifters übernehmen: sie mögen damit der einen oder der anderen Regierung vorübergehend unbequem werden, sie werden sich aber die Achtung und die Sympathie aller Völker sichern, die von der Gerechtigkeit des Krieges geschlagen sind. Ein solcher Erwerb macht sich dann für ein Volk auf seine Weise schließlich auch bezahlt.

Am meisten Aufmerksamkeit wird die Stimme des Papstes naturgemäß innerhalb der katholischen Glaubensgemeinschaft selbst finden. Leider haben sich die Katholiken in Oesterreich, Frankreich und Deutschland vor Ausbruch des Krieges nicht immer als die besten Förderer des Friedens erwiesen. Und hat dann der Krieg auch alle Parteien und Konfessionen in gemeinsamem Willen zur nationalen Verteidigung geeinigt, so hat es doch bis in die letzte Zeit hinein an gewissen Unterschieden nicht gefehlt. Wir erinnern nur an die Vorgänge im Reichstag am 10. März. Dort hat nach unserer Uebersetzung die von Genossen Spaale abgegebene Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion in der Betonung des unbeeuglichen Verteidigungswillens, zugleich aber auch der freudigen Friedensbereitschaft des deutschen Volkes den glänzendsten Ausgleich erwiesen. Dann aber war es der Zentrumsführer Spahn, der namens der übrigen Parteien des Hauses eine Erklärung abgab, die eine etwas stärkere kriegerische Note in die Verhandlungen des Reichstages hineintrug. Es wäre sehr wünschenswert, wenn der katholische Teil des deutschen Volkes jetzt unter dem Einfluß der päpstlichen Aktion zur Einsicht gelangte, daß die Stellung der Sozialdemokratie in der Frage von Krieg und Frieden richtig und unanfechtbar ist, weil sie auf der einen Seite dem Volke alles bietet, was es zu seiner Verteidigung braucht, weil sie aber auch auf der anderen Seite den Weg zu einem baldigen friedlichen Ausgleich zwischen den streitenden Völkern so weit wie möglich offen hält.

Von der Stellung des österreichischen katholischen Hochadels soll aus naheliegenden Gründen nicht näher gesprochen werden; diese Dinge liegen vor Kriegsausbruch und die Entscheidung über den weiteren Gang der Ereignisse ist längst in andere Hände gegliitten. Sehr deutlich tritt aber der Zusammenhang zwischen Klerikalismus und kriegerisch-nationalistischen Strömungen in Frankreich zu Tage. Hier hat sich der Papst, wie bekannt, schon früher bemerkt, auf den Revancheeifer der katholischen Priester einigermaßen dämpfend zu wirken. Wir wollen hoffen und wünschen, daß diesen Bemühungen Erfolg beschieden sein möge; denn wenn die Hauptträger des französischen Chauvinismus, die Klerikalen und Monarchisten, zur Besinnung gebracht werden, kann eine wohlthätige Rückwirkung auf die anderen nichtklerikalen Bevölkerungskreise

nicht ausbleiben. So schwer es für die Franzosen sein mag: die praktische Vernunft und die Einsicht in das gemeinsame Interesse aller Völker muß sich auch bei ihnen Bahn brechen. Sie werden die durch den Krieg geschaffenen Zustände desto sicherer anerkennen müssen, je weniger es ihnen trotz aller Opfer gelingt, sie zu ändern.

Der Papst hat sich nicht darauf beschränkt, an das öffentliche Gewissen zu appellieren und Amerika zur Friedensvermittlung aufzurufen, er hat auch einen zweitägigen Waffenstillstand im Westen verlangt, der es den Gegnern ermöglichen soll, die Häuser der Toten zu beerdigen, „die einen wahren Totenwall bilden und die Luft verpesten“. Von deutscher Seite ist diesem Vorschlag beipflichtet worden und man hat die Entscheidung feindlicher Parlamentäre ins deutsche Hauptquartier gewünscht, um Einzelheiten festzustellen. Ob der Vorschlag wirklich zur Ausführung kommt, wird nun von den Stimmen der französischen Generale abhängen, die möglicherweise wieder befürchten könnten, sie würden durch Gewährung einer Kampfespause irgend welche Vorteile aus der Hand geben.

Wir haben in dieser prüfungsreichen Zeit gelernt, mancherlei Gegenätze hinter einen höheren Zweck zurückzustellen. Wir stehen auch als eine Partei, die die Religion zur Privatangelegenheit erklärt, vor einzelnen Glaubensgemeinschaften und ihren Häuptern in keinem religiösen, sondern nur in einem politischen Gegensatz dort, wo religiöser Eifer sein eigentliches Gebiet verläßt und sich als einseitiges politisches Machttreiben dokumentiert. Ein solcher Fall liegt hier nicht vor. Denn was das Oberhaupt der katholischen Kirche, von seinen religiösen Idealen ausgehend, für sein Ziel erklärt, ist kein einseitig konfessionelles, sondern ein allgemein sittliches Ziel, dem ergeben zu sein auch unser, der Sozialisten, Stolz ist. Würde sich da eine gewisse Uebereinstimmung herausstellen, so würden wir nicht zum erstenmale erfahren, daß Menschen, die durch ihre Weltanschauungen weit voneinander getrennt sind, sich auch wieder vereinigen können zu einer guten Tat!

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

W. O. Großes Hauptquartier, 14. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein nächtlicher feindlicher Vorstoß bei Berry-aux-Bac scheiterte. Nordwestlich von Verdun brachten die Franzosen gestern Minen mit stark gelblicher Rauch- und erkundend wirkender Gasentwicklung gegen unsere Linie zur Anwendung.

Zwischen Maas und Mosel wurde weiter gekämpft. Bei einem starken französischen Angriff gegen die Linie Raizerey-Marcheville drangen die Franzosen an einer schmalen Stelle bei Marcheville in unsere Stellung ein, wurden durch Gegenangriffe aber bald wieder hinausgeworfen. An der übrigen Front brach der Angriff bereits vor unserer Stellung zusammen. Zwischen Combrés und St. Mihiel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Im Willy-Walde wurden nach erfolglosen, feindlichen Sprengversuchen drei feindliche Angriffe zurückgewiesen. Ein Angriff beiderseits der Straße Gisey-Flirey scheiterte westlich dieser Straße und führte östlich derselben zu Nahkämpfen, in denen unsere Truppen die Oberhand behielten. Im Priesterwalde fanden keine Kämpfe statt.

In den Vogesen mißglückte ein französischer Vorstoß gegen den Schneppen-Riech-Kopf südwestlich von Meheval.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Eine verfehlte Maßregel.

Man kann der Regierung nicht den Vorwurf ersparen, daß sie es in der Sicherung des Bedarfs an notwendigen Lebensmitteln für das Volk an der nötigen Energie fehlen läßt. Erfolgte schon die Beschlagnahme des Getreides viel zu spät, so daß es der Spekulation möglich war, die Preise zum Schaden des Volkes ungeheuer in die Höhe zu treiben und Großhändlern wie Produzenten Millionengewinne in

die Taschen zu leiten — in der Frage der Sicherstellung des Kartoffelbedarfs hat sie fast völlig versagt.

Jetzt wird nun durch das Wolffbureau bekannt gegeben, daß der Bundesrat in seiner Sitzung vom Montag Maßnahmen beschlossen habe, die in dieser Richtung wirken sollen. Aber von der Hauptsache, der Beschlagnahme der Kartoffeln, ist „wegen technischer Schwierigkeiten und wegen der Gefahr des Verderbens bei ungenügender Behandlung und Aufbewahrung der Kartoffeln abgesehen worden. Es soll gewiß zugestanden werden, daß die Schwierigkeiten der Aufbewahrung der Kartoffeln noch etwas größer sind als die beim Getreide; aber bei gutem Willen wären auch diese Schwierigkeiten zu überwinden gewesen. Der Kartoffel-Großhandel lagert sich die Vorräte, die er im Herbst zusammenkauft, auch nicht in eigene Speicher ein und für die Landwirte ist es eine Selbstverständlichkeit, daß sie bei späteren Lieferungen unverborbene Kartoffeln zu liefern haben. Warum sollte das einer Reichsstelle für Kartoffel-Verforgung nicht möglich gewesen sein, wenn sie nicht erst im April, sondern schon im Herbst gefaßt, auch im Herbst sofort die Kartoffeln beschlagnahmte und die Lieferungszeiten nach dem Verteilungsbedürfnis geregelt hätte?

Man zweifelt fast daran, ob es nur Mangel an Weitblick war, der die Regierung so spät eingreifen ließ. Die Kartoffelvorräte dürften monatelang degeniert werden durch Verwitterung etc., und der Großhandel dürfte sich Vorräte bis zur nächsten Ernte sichern, und nun kommt der Bundesrat und ordnet auch noch ausdrücklich an, daß die Reichsstelle bei der Anordnung von Kartoffel-Uebersetzungen aus einem Kommunalverband in den anderen „auf Mengen, die zur Erfüllung von Verträgen erforderlich sind, nicht zurückgreifen darf, wenn diese Verträge vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen und bis zum 26. April ds. Js. dem Kommunalverband Mitteilung davon gemacht wird.“ Nur die Reichsstelle soll berechtigt sein, auch auf solche Vorräte zurückzugreifen, und in laufende Lieferungsverträge als Erwerber einzutreten! Es wird indessen noch besonders eingeschärft, daß von diesem Recht nur mit „aller gebotenen Vorsicht“ Gebrauch gemacht werden soll, d. h. also, daß der Kartoffelgroßhandel, der sicher an der Kartoffelnot der letzten Monate schon wieder Millionen verdient hat, auch für die Zukunft besonders geschützt werden soll. Damit sich die Landwirte nicht benachteiligt fühlen, hat der Bundesrat einen Zuschlag zu den Höchstpreisen vorgeesehen, der als Entgelt für Aufbewahrung und Behandlung der Kartoffeln dienen soll. Die Preise, das sieht der Bundesrat selbst ein, werden dadurch eine Höhe erreichen, die für die „minderbemittelte Bevölkerung“ nicht zu erschwingen ist. Deshalb soll die Reichsfinanzverwaltung den Kommunalverbänden die Mehrkosten, die ihnen aus der Verforgung ihrer minderbemittelten Bevölkerung erwachsen, erlesen.

Man hielt es anscheinend in der Regierung noch nicht für genügend, daß Kartoffel-Großhändler und Produzenten bisher schon Kriegsgewinne einstrichen; jetzt soll den Produzenten auch noch aus allgemeinen Reichsmitteln ein Zuschuß gewährt werden, der ihnen den hohen Gewinn bis zur letzten Kartoffel, die sie zu verkaufen haben, sichert. Die Regierung kann versichert sein, daß außer den Begünstigten sich im ganzen Volke niemand finden wird, der ihr Verhalten in der Kartoffelfrage billigt oder auch nur entschuldigt.

Die Kriegsteilnehmer-Verforgung vor der Budgetkommission.

Die Budgetkommission des Reichstags trat am Dienstag zu einer Sitzung zusammen, um die Anträge zu beraten, die auf die Feststellung der Verforgungsansprüche der Kriegsteilnehmer resp. der Hinterbliebenen hingen. Es lagen dazu eine ganze Anzahl Anträge, gestellt von den verschiedensten Parteien, vor. Die Kommission trat in eine Generaldiskussion ein, die von dem Schatzsekretär Dr. Helfferich mit einer längeren Rede, deren Inhalt als vertraulich zu behandeln war, eingeleitet wurde. Das Zentrum hatte zu Beginn der Sitzung noch einen Antrag eingebracht, welcher von der Regierung Auskunft über folgende Fragen forderte:

1. Zahl der Gefallenen. 2. Zahl der Vermissten. 3. a) Zahl der Verwundeten; b) Wie viele von den Verwundeten sind bereits zur Front zurückgekehrt? 4. Zahl der Verstümmelten (Augen, Arme, Beine, fremder Pflege und Wartung bedürftig). 5. Zahl der Plätze in Offiziersgenesungsheimen. 6. Zahl der Plätze in Mannschafsherbergungsheimen. 7. Wie viele Anstellungsscheine sind ausgegeben? 8. Zahl der zu verforgenden Enterbliebenen. 9. Berechnung der Kosten gemäß der Leistungen der heute geltenden Gesetze. Die Beschaffung dieses Materials wurde zugesagt, doch verlangte die Regierung hierfür eine Frist von mindestens vier Wochen. Ein weiterer Antrag des Zentrums verlangte:

Den Herrn Reichszähler zu ersuchen, alsbald die erforderlichen Anordnungen zu treffen, wonach: 1. die Festlegung der

Pensionen, Renten- und Hinterbliebenengebühnisse mit größter Beschleunigung erfolgt; 2. zur Durchführung der vorübergehenden Helffürsorge der Kriegsteilnehmer sofort ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Außerdem stand ein sozialdemokratischer Antrag mit zur Beratung:

Den Herrn Reichstanzler zu ersuchen, zu veranlassen, daß schon von jetzt ab in dem Bescheid über die bewilligte Rente angegeben wird, wie die Höhe der Rente berechnet ist und wie sie sich zusammensetzt.

Abg. Erzberger, der die Anträge des Zentrums begründete, wies darauf hin, daß es eine Ehrenpflicht des Reiches sei, für eine möglichst gute Versorgung der invaliden Kriegsteilnehmer zu sorgen. Als besonders wichtig bezeichnete er die Frage der Abfindung der Offiziers-Stellvertreter, die im Frieden im Rahmen des Heeres nicht vorhanden gewesen sind, sondern mit Ausbruch des Krieges geschaffen wurden. Besondere Wert sei zu legen auf die Schaffung einer genügenden vorübergehenden Helffürsorge. Was im Frieden geschaffen wurde, genüge nach seiner Richtung hin. Man müsse den Verletzten, soweit es irgend möglich sei, die Gesundheit wiedergeben. Dem roten Kreuz sei eine Räder-Abteilung angegliedert worden, die bereits 5000 Freiplätze in den verschiedensten Bädern beschafft habe. Aufgabe des Reiches sei es, dieser Räder-Abteilung genügend Mittel zur Verfügung zu stellen. Es müsse auch die Frage aufgeworfen werden, wie es mit den Anstellungsscheinen werden solle, die bereits zu Hunderttausenden an Verletzte hinausgegeben worden seien. Daß die Inhaber dieser Anstellungsscheine in der staatlichen Verwaltung zum größten Teile unterkommen können, könne als ausgeschlossen gelten. Aufgabe der Industrie sei es, einen Teil dieser Invaliden aufzunehmen. Der Anstellungsschein müsse nichts, wenn er nicht auch verwendet werden könne. Es sei ferner zu erwägen, den Witwen zum Teil anstelle einer Pension lieber eine Existenz zu schaffen. Besonders leicht in der Form, daß man Witwen, wo es angängig erscheine, Postagenturen übertrage. Eine rasche Regelung der Rentenfestsetzung sei unabdingbares Erfordernis.

Staatssekretär Dr. Helfferich tritt den Ausführungen Erzbergers im wesentlichen bei und legt besonderen Wert darauf, daß die Verwundeten wirtschaftlich nutzbar gemacht werden können. Zu diesem Zwecke sei bereits ein Zentral-Arbeitsnachweis für Verwundete eingerichtet worden.

Abg. Bauer (Soz.): Die Regierung habe die Pflicht, alles zu tun, um den Verletzten die Möglichkeit des Erwerbs zu schaffen. Das sei besser als Renten, die ja doch in den meisten Fällen nicht als zulänglich bezeichnet werden müßten. Das beste Heilverfahren sei eine unabweisbare Notwendigkeit. Bei der Unterbringung der Verletzten werde man zweifellos auf große Schwierigkeiten stoßen. Zu den Beratungen hierüber sollte man auch die Gewerkschaften ziehen. Die Generalkommission der Gewerkschaften habe bereits Vorschläge gemacht, von der Regierung aber seit Februar keine Antwort erhalten. In vielen Bezirken des Reiches seien bereits Organisationen zur Unterbringung Verletzter geschaffen worden. Die Regierung sei aber verpflichtet, schleunigst allgemeine Grundzüge über die Arbeitsvermittlung ausgearbeitet und dabei auch den Rat der Gewerkschaften anzuhören. Neben der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten seien auch die Interessen der Arbeiter zu berücksichtigen; denn auf keinen Fall dürften die Kriegsinvaliden etwa zu Lohnbrüdern verwendet werden. Dringend notwendig sei es, daß so rasch als möglich eine Entscheidung darüber herbeigeführt werde, die Rente nach dem Arbeitseinkommen abzustufen. Daneben müsse eine Regelung des Rechtsweges geschaffen werden. Die jetzt vorhandenen Gesetze enthielten nichts darüber, wie der Rentenbescheid beschaffen sein muß. Mindestens müsse in dem Bescheid der Grad der Erwerbsbeschränkung mit angegeben werden. Die Beschwerden gegen einen Rentenbescheid sei bis zum Ministerium zulässig, dann erst könne der sehr teure und langwierige Weg der Klage beim Landesgericht beschritten werden. Die Gerichte seien dann aber an die Feststellungen der Militärbehörden gebunden, sie könnten nur die Höhe der Renten, nicht aber den Grad der Erwerbsbeschränkung nachprüfen. Hier müsse so rasch als möglich Wandel geschaffen werden.

Abg. Dießing (Fortfchr.) bespricht die Wichtigkeit des Heilverfahrens, verlangt die Einführung des Zwangsheilverfahrens und tritt für Erleichterung des Rechtsweges ein.

Generalmajor v. Langemann gibt die Zusicherung, daß bei Rentenfragen rasch und gleichmäßig verfahren werde. Die Entscheidung liege bei dem Kollegium, das aus Offizieren und Ärzten bestehe.

Ministerialdirektor Caspar betont, daß die Gewerkschaften auf alle Fälle gehört werden sollen. Die Regierung lege auf die Mitwirkung der Arbeiterorganisationen großen Wert, nicht minder aber sollen auch die Organisationen der Arbeitgeber gehört werden.

Abg. Meyer-Derford (Natl.) empfiehlt die Festlegung der Grundzüge für das Heilverfahren. Bei Rentenfestsetzung müsse man unbedingt das Arbeitseinkommen des Verletzten berücksichtigen.

Abg. Graf Westarp hebt hervor, daß man trotz der großen Lasten den Gedanken des Durchhaltens festhalten müsse. Die Ausbringung der Mittel werde schwer werden, die Schwierigkeiten seien aber zu überwinden. Der Reichstag habe außerdem bereits beschlossen, die Vorlegung eines Gesetzes zu verlangen, nach welchem die Hinterbliebenenrente nach dem letzten Arbeitseinkommen zu bemessen sei. Für die Helffürsorge nach der Entlassung aus dem Lazarett könne der Militärstatus nicht mehr in Anspruch genommen werden. Hier müsse die freie Fürsorge eintreten, die vom Reiche mit Zuschüssen zu unterstützen sei. Während der Heilbehandlung müsse den Angehörigen selbstverständlich die Familienunterstützung bezahlt werden.

Abg. Hoch (Soz.) begründet den Antrag der Sozialdemokraten, daß schon von jetzt ab in dem Bescheid über die bewilligte Rente angegeben werde, wie die Höhe der Rente berechnet sei und wie sie sich zusammensetzt. Die Vertreter des Kriegsministeriums erklärten, daß dem Verlangen nur in Ausnahmefällen zuwiddergehandelt werden sei, solche Ausnahmefälle sollten in Zukunft verhindert werden. Hierbei brachte Gen. Hoch zur Sprache, daß ein Teil der Unteroffiziere nur die Lösung der Befreiten erhalte. Der Vertreter des Kriegsministeriums stellte in Aussicht, diese Anfrage später zu beantworten. Ferner trat Gen. Hoch dafür ein, daß schon jetzt das Verfahren für die Feststellungen der Renten der Reichsversicherungsordnung angepaßt und der Betrag der Renten entsprechend den jetzigen sozialen Verhältnissen erhöht werde.

Staatssekretär Dr. Helfferich: An den Kosten dürfe die Versorgung nicht scheitern; mit der entgeltlichen Regelung müsse aber noch gewartet werden. Um Härten auszugleichen,

ständen ausreichende Fonds zur Verfügung. Sich jetzt schon auf bestimmte Grundzüge festzulegen, sei eine Unmöglichkeit.

Freiherr v. Camp (Reichspartei) polemisiert gegen Hoch, der erst hätte nachweisen müssen, daß in den von ihm angeführten Fällen Abhilfe verweigert wurde. Man könne jetzt ein neues Versorgungsgefeß noch nicht machen. Für Erblindete müsse dagegen bereits jetzt eine möglichst hohe Rente festgesetzt werden. Die Postverwaltung und die anderen Ressorts im Reiche und in den Einzelstaaten seien anzuhalten, möglichst viel Invaliden anzustellen. Auch der Gedanke der Anstellung der Invaliden sei sehr beachtenswert.

Generalrat Schulzen gibt einen Überblick über die Maßnahmen der Medizinal-Abteilung im Kriegsministerium.

Abg. Bauer (Soz.) wandte sich gegen die Ansicht des Abg. Erzberger, daß die vorhandenen Fonds zum Ausgleich ausreichen. Man müsse unbedingt daran festhalten, daß eine gesetzliche Regelung an die Stelle des freien Ermessens trete. Den Kriegsgewinnen müßte unter allen Umständen der freie Verkauf der Schulden, die sie bisher befreit haben, gesichert werden, bis die Rentenfestsetzung endgültig geregelt sei. Bittere Klagen bestehen darüber, daß den zur Entlassung kommenden Soldaten Rente vorgelegt werden, nach denen sie keinen Anspruch an die Militärverwaltung haben. Wie siehe es insbesondere mit der Versorgung der Angehörigen eines gefallenen Armerungsarbeiters? Auch das bedürfe der gesetzlichen Regelung.

Abg. Dextel (Kons.) stellt fest, daß nach dem Gang der Verhandlungen anzunehmen sei, daß die Regierung nicht gewillt sei, einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach welchem das Arbeitseinkommen bei Bemessung der Renten in Betracht gezogen werde. Man müsse nun abwarten, bis das geforderte Material vorliege, um dann das bestehende Gesetz im Sinne der gestellten Anträge zu ändern.

Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte, in welcher Staatssekretär Dr. Helfferich hervorhob, daß es unmöglich sei, bis zum 18. Mai einen Gesetzentwurf vorzulegen, beschloß die Kommission Vertagung auf den 11. Mai. Bis dahin hofft man, daß den Mitgliedern das geforderte Material zugegangen ist.

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Fliegerunternehmungen.

W.B. Karlsruhe, 14. April. Im Laufe des gestrigen Vormittags erschien ein feindlicher Flieger über verschiedne Orte des süblichen Schwarzwaldes. Er warf vier Bomben über Storkach, von denen zwei erheblichen Gebäudeschaden verursachten.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W.B. Wien, 14. April. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verkauft am 14. April, mittags:

Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Karpathenfront waren in den meisten Abschnitten nur Geschüßkämpfe im Gange. Nordwestlich des Ujokerpasses wurde eine von den Russen vor Tagen besetzte Stellung in ihrer ganzen Ausdehnung durch den Angriff der tapferen ungarischen Truppen des Infanterie-Regiments Nr. 19 und 26 erobert. In Südostgalizien und in der Bukowina herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Hemmung der russischen Offensive.

Wien, 14. April. Nach übereinstimmenden Andeutungen der Kriegsberichterstattung ist nicht der neue Schneefall, sondern die Erschöpfung der Grund zur Einstellung der russischen Versuche, die Karpathenfront zu durchbrechen. An der Einstellung der russischen Offensive im Laborzatal sowie beiderseits des Ujoker Passes waren, laut „Wölk. Ztg.“ hervorragende deutsche Truppen beteiligt. Am äußersten Ostflügel längs der bukowinischen Grenze und Dnjepr zeigen die Russen noch einige Kampflust, werden jedoch auch hier überall erfolgreich abgewehrt und schrittweise, trotz schweren Regenerwetters, zurückgedrängt.

Der Kampf zur See.

Ein Bericht über die Tätigkeit der englischen Flotte im Vermelkanal.

W.B. London, 4. April. Die Admiralität veröffentlicht einen Bericht des Kommandanten der Flotte, des Kommandanten der Flotte an der belgischen Küste, über die Tätigkeit der Flotte im Oktober und November. Die Flotte wurde ausgesandt, um den Vormarsch größerer deutscher Truppenkörper an der Küste von Ostende und Neuport zu verhindern und die linksbelgische Flanke zu decken. Die Operation begann in der Nacht zum 15. Oktober. Man beschloß zuletzt die deutschen Stellungen an der deutschen Küste, die innerhalb des Bereiches der Schiffskanonen lagen. Am 18. Oktober wurde eine Maschinengewehrbeschießung von dem Schiff „Severn“ bei Neuport gelandet. Während der Gefechte wurde das Schiff „Amazona“, das die Flagge des Kommandanten führte, an der Wasserlinie stark beschädigt, sodas es nach England geschleppt werden mußte. Während der ersten Gefechtsstage hatte die Flotte alle Tage Verluste, die von Deutschen meist durch Schrapnellfeuer der Feldgeschütze verursacht wurden. Die Anwesenheit der Schiffe hatte zur Folge, daß immer weniger deutsche Truppen an der Küste gingen und immer mehr schwere deutsche Geschütze in Stellung gebracht wurden. Das machte nötig, daß auch schwer bewaffnete Schiffe herangezogen wurden, unter ihnen das Schlachtschiff „Venerable“ und mehrere Hilfskreuzer. Fünf französische Zerstörer wurden unter

das Kommando Goeds gestellt, der am 30. Oktober seine Flagge auf der „Intrepid“ hißte und die französische Flotte bei Lombardzide ins Gefecht führte. Mit dem Erscheinen der schweren deutschen Kanonen nahmen auch die Verluste der Flotte zu. Der größte Schaden war die Zerstörung eines Turmes für 600lbige Kanonen und mehrere Treffer an der Wasserlinie des Schiffes „Mersey“, der Tod des Kommandanten und acht Mann und Beschädigungen des Schiffes „Falcon“, das in schweres Feuer geriet, als es die „Venerable“ gegen Unterseeboote schützte. Die Schiffe „Wildfire“ und „Vestal“ erhielten durch Schiffe große Lücke. Eine Anzahl Verluste hatten auch die Schiffe „Brillant“ und „Rinaldo“. Nachdem die Umgebung Neuports unter Wasser gesetzt war, war ein weiteres Verweilen der Flotte nicht mehr nötig.

Von den Kriegsschauplätzen im Orient.

Einstellung des Kampfes um die Dardanellen.

W.B. London, 14. April. Wie die „Daily News“ aus Tenedos melden, wird eingeräumt, daß der Angriff auf die Dardanellen vorläufig infolge der Stärke der Dardanellenforts und der Treffsicherheit der Türken eingestellt worden sei.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Verweigerung der Verladung ameri-tanischen Kriegsmaterials.

Rotterdam, 14. April. Der „Nott. Cur.“ meldet aus Neuyprk: Der Hafenarbeiterverband in Boston beschloß einstimmig die Verweigerung der Verladung von Kriegsmaterial nach Europa ab 20. April.

Keine Aenderung des Landsturmgesetzes.

W.B. Berlin, 14. April. Wie mehrere Blätter übereinstimmend melden, sind die im Publikum umlaufenden Gerüchte über eine angeleglich beabsichtigte Erweiterung der Landsturmpflicht unbegründet. Von einer Neuregelung der Landsturmpflicht ist keine Rede.

Wahlorgane der englischen Regierung.

W.B. London, 13. April. Der Parlamentskorrespondent des „Daily Chronicle“ schreibt: In den nächsten Tagen werden wichtige Verhandlungen über die nächsten Parlamentswahlen zwischen der Regierung und der Opposition stattfinden. Die Legislaturperiode läuft im nächsten Januar ab, und es ist ungewiß, ob der Krieg dann beendet ist. Die Regierung muß für alle Möglichkeiten vorjorgen. Eine Vereinbarung mit der Opposition muß bald geschlossen, da die Aufstellung der neuen Wahlregister im Juli anfangen wird. Es geht nicht an, die im Auslande kämpfenden Briten des Wahlrechts zu berauben. Das Wahlgesetz muß daher geändert werden. Es bestehen auch Bedenken gegen einen Wahlkampf während des Krieges. Die einzige Möglichkeit wäre, die Verlängerung der Legislaturperiode zur Aenderung der Parlamentsakte von 1911; aber die Wahlen könnten in diesem Falle frühestens drei Monate nach Ende des Krieges stattfinden. Zweifellos hat die Opposition dabei ein Wort mitzureden. Man erzählt, daß die Führer der Opposition dem Gedanken einer Konferenz zustimmen. Die Opposition dürfte den Plan, die Wahlen bis nach dem Krieg hinauszuschieben, billigen.

Schlechte Behandlung der Kranken in Serbien.

W.B. Zürich, 14. April. Der „Neuen Züricher Ztg.“ wird von geschätzter Seite geschrieben: Nur langsam sichern Berichte von den trostlosen Zuständen hinsichtlich der Unterkunft der Kranken in Serbien durch. Es wäre unrecht, diese Berichte zu verschweigen. Nach Angaben von Ärzten lagen zum Beispiel in einem für 16 Mann eingerichteten Raume 66 Kranke zusammengepfercht, zwei und mehrere lagen in einem Bette. Die meisten waren auf Strohhalm gebettet und größtenteils ohne Wäsche. Sogar unter den Betten lagen sterbende Menschen, die tagelang unbeachtet blieben. Das Watt fährt fort: Solche Zustände betreffen leider, daß die serbische Regierung ihr möglichstes nicht getan hat, um das Los der Kranken zu lindern und Krankheiten so energisch wie möglich zu bekämpfen. Pflicht einer fürsorglichen Regierung wäre, unverzüglich für zweckentsprechende Unterkunft zu sorgen. Daß dieses möglich ist, beweisen die Verhältnisse in anderen Staaten. Es ist klar, daß, wo solche Zustände herrschen, es der größten Ueberwindung der Ärzte zum Ausharren bedarf. Wir verstehen jene holländische Ärztebestimmung sehr gut, die wieder umgekehrt ist, und sind überzeugt, daß der Arzt nichts ausrichtet, wo die einfachsten Grundlagen zur Krankenpflege fehlen, sodas es zwecklos wäre, unnütz sein Leben aufs Spiel zu setzen. Wir erachten es für unsere Pflicht, auf diese Zustände aufmerksam zu machen und werden bei Erhalt weiterer Berichte mehr bekannt geben, damit nicht Ärzte, von Berufseifer getrieben, ihr Leben unnütz zum Opfer bringen.

Ausbreitungen australischer Truppen in Cairo.

W.B. Mailand, 14. April. Der „Secolo“ berichtet über schwere Ausbreitungen der australischen Truppen in Cairo. Am Karfreitag hatten etwa 10 000 Freiwillige Urlaub nach Cairo aus den Lagern erhalten. In dem wegen der vielen verrufenen Häuser berückichtigten Stadtviertel Gezbeche entstand aus schrankenlosem Uebermut und der Ausgelassenheiten Tumult, der einen großen Umfang annahm. Die Polizei schritt ein, und es kam zu einem richtigen dreitägigen Kampf, bei dem es Tote und Verwundete gab. Am Karfreitag brachen neue Unruhen in Helipolis aus. Freiwillige, denen Urlaub verweigert worden war, zerstörten zwei große Cafehäuser. Wiederum entstand ein Kampf mit der Polizei. Ein Teil der in Cairo liegenden Truppen wurde daraufhin verlegt.

Von den Kämpfen in den Kolonien.

W.B. Berlin, 14. April. Wie die Deutsch-Evangelische Missionshilfe aus einem Brief des Missionars der Abden-

Wienmission Bronath aus Nairobi, der bekannten Station der englischen Ugandabahn, vom 30. Januar erfährt, war dieser mit seiner Frau am 8. Dezember auf seiner Station in Deutsch-Ostafrika gefangen genommen worden und befand sich seit dem 14. Dezember in Nairobi in Gefangenschaft. Er meldet, daß am 28. November der ledige Missionar Palm aus Böblingen (Württemberg) auf seiner Station Nhabanyi an der Marabucht unweit der neuen Bezirksniederstelle Mosomo am Victoriasee vom Feind erschossen worden ist. Unter welchen Umständen wird nicht berichtet. Missionar Bronath und Frau sehen der Ueberführung nach Zindien entgegen, wohin der Missionar Matter und Frau bereits gebracht wurden.

Revolutionäre Bewegung in Indien.

Wien, Basel, 14. April. Die Schweizerische Delegation Agentur verbreitet eine Meldung des Corriere della Sera, daß die Lage in Britisch-Indien sich wirklich ernst zu gestalten scheint. Es scheint sich um eine richtige revolutionäre Bewegung zu handeln, die beständig an Ausdehnung gewinnt, besonders in den Provinzen Bahere, Delhi und Bengalen. Man meldet das Vorhandensein bewaffneter Banden. Es wird geglaubt, daß die britische Regierung manche Schwierigkeiten zu überwinden haben wird, um Ordnung und Ruhe wieder herzustellen, denn die Bewegung breitet sich auch unter den intellektuellen Bevölkerungsfreien aus.

Ausland.

Schweiz.

Ein Neutralitätsprozeß. Vor dem Militärgericht der 1. Division in Neuchâtel standen der jetztige Soldat Châtillon, der einige Bildarten gezeichnet hatte, in denen die Behörden eine Verletzung der Neutralität erblickten, und eine Anzahl Personen aus La Chaux-de-Fonds, die diese Karten verkauft hatten. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung Châtillons zu 1000 Franken Geldstrafe, die Verkäufer kamen mit geringeren Geldstrafen davon, zwei wurden freigesprochen. Die Verteidiger hatten u. a. damit plädiert, daß man doch seine Gefühle über die Verletzung Belgiens nicht hätte zu verbergen brauchen und daß angeblich für Frankreich und Belgien beleidigende Druckveröffentlichungen nicht bestraft würden. Ein Rechtsanwalt Glattard hatte die Karten im Auftrag eines Obersten Bourquin eingekauft und zwar so, daß er zunächst ganz gleichgültige Karten kaufte, um den Verkäufern unbedenklich zu erscheinen.

England.

Schlechte Stimmung. Die „Morning Post“ enthält in einem Leitartikel folgende Sätze: Man sagt, daß ein Engländer sehr schwer zu erregen ist, aber selbst ein Engländer muß erregt sein nach diesen acht Monaten Blutbades, Barbarei und unfähigem Handeln. Es muß indessen gesagt werden, daß die große Menge irreführt worden ist durch die unüberwindliche Praxis, die Dinge darzustellen nicht so, wie sie wirklich sind, sondern wie sie das Volk gerne hat. Der höchste Erfolg der britischen Waffen wird wie ein großer Sieg oder wie eine große Schlacht auskompetet und Mißgeschick oder Irrtümer werden in Geheimnis gehüllt und eine große Anzahl von Personen geben sich der Täuschung hin, daß der Kriegszug der Verbündeten ein Triumphzug von Anfang bis zu Ende gewesen ist.

Nord-Amerika.

Die Arbeiter gegen den europäischen Krieg. Aus New York wird gemeldet, daß die amerikanischen Arbeiterverbände einen Aufruf im Interesse der amerikanischen Neutralität und zur Erzwingung eines baldigen Friedens für Europa und gegen die amerikanischen Kriegsmaterialien-Transporte nach England und Frankreich erlassen haben. Es wird die allgemeine Arbeitsverweigerung empfohlen. Gleiche Aufrufe bringen die Arbeiterblätter in den Hafenstädten Boston, Philadelphia und Charleston.

Deutsche Politik.

Ein jahnenflüchtiger Landrichter.

Wie die „Lothringer Zeitung“ meldet, ist der bis vor Kriegsausbruch in Metz amtierende Landrichter Alfred Weil, ein geborener Elsäßer, der in den letzten Jahren im politischen Leben von Metz mit Unterstützung der Einheimischen eine Rolle spielte, für jahnenflüchtig erklärt und sein Vermögen mit Beschlagnahme belegt worden. — Gleichzeitig veröffentlicht die „Lothringer Zeitung“ einen von den deutschen Behörden in Brüssel beschlagnahmten Brief Weils aus Frankreich vom 6. August v. J. an seine Schwester, in dem es neben verschiedenen anderen Stellen hochverräterischen Inhalts heißt, er, Weil, sei entschlossen, nur nach Metz zurückzukehren, wenn Elsäß-Lothringen wieder französisch werde. Er sei übrigens fest davon überzeugt, daß dies bald geschehen werde.

Harte Strafen für Liebesgabendiebe.

Bier jugendliche Postausheber, die eine Anzahl Feldpostpakete beraubt hatten, wurden am Dienstag vor dem Landgericht I Berlin zu je 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Lieber bemerkte in der Urteilsbegründung, die Strafe mußte trotz der Jugend der Angeklagten und obwohl sie ein offenes Geständnis abgelegt und unbefragt sind, hart ausfallen, da sie Soldaten, die für die Existenz Deutschlands vor dem Feind kämpfen, arg geschädigt haben.

Die Russenherrschaft in Memel.

Nach amtlicher Feststellung, die dem „Memeler Dampfboot“ zur Verfügung gestellt wurde, beträgt die Zahl der durch Feuer zerstörten Gebäude im Kreise Memel 267. Verschleppt nach Russland wurden 458 Personen, darunter 189 Frauen und 100 Kinder. Verwundet wurden 43 Personen, getötet 63 und; geschändet, soweit bekannt, 14. Verbrannt oder weggeschleppt sind 600 Pferde, 500 Schafe, 1300 Stück Rindvieh, 600 Schweine. An Getreide ist geraubt und vernichtet 3200 Zentner Roggen, 600 Zentner Hafer, 1200 Zentner Gerste und 3500 Zentner Aebhen.

Reichskommissar der Kartoffelverorgungsstelle.

Für diese neue Organisation ist der Präsident des Kanakants, Kälz, zum Reichskommissar ernannt worden.

Badische Politik.

Die Veranlagung der Vermögens- und der Einkommenssteuer.

Die große Steuerdirektion fordert alle Steuerpflichtigen des Landes auf, rechtzeitig die Steuererklärungen einzureichen, zu deren Abgabe die Steuerpflichtigen verpflichtet sind. Gegen Steuerpflichtige die auch in diesem Jahre in verwerflicher Gleichgültigkeit einfach warten, ob der Steuerkommission oder der Schatzungsrat sie an die Erfüllung ihrer Pflicht, ihre Vermögens- und Einkommenserhöhungen anzumelden, erinnern wird, mühte unter Umständen das Strafverfahren eingeleitet werden.

Dieserjenige Steuerpflichtigen, die wegen einer Minderung ihres Vermögens oder Einkommens zur Abgabe neuer Steuererklärungen befugt sind, sollten dann wenigstens darauf verzichten und ihre seitherige Veranlagung unverändert bestehen lassen, insbesondere wenn es sich um durch den Krieg veranlaßte, vorübergehende oder geringfügige Minderungen des Vermögens oder Einkommens handelt.

Es steht auch nichts im Wege, daß für einen im Felde abwesenden Steuerpflichtigen die Ehefrau, ein anderer Angehöriger oder ein von dem Steuerpflichtigen Bevollmächtigter die Steuererklärungen aufstellt und abgibt. — Für die Vermögens- und Einkommenserklärung ist zu beachten, daß der einzusetzende Wert des steuerbaren Betriebsvermögens jedenfalls nicht niedriger bemessen werden darf, als er sich nach der auf 1. April 1915 aufgestellten Inventur und Bilanz berechnet. Schließt indessen das Geschäftsjahr nicht auf den 1. April, so tritt an die Stelle dieser Abschlässe die Inventur und Bilanz vom Ende des letzten Geschäftsjahres.

Ehrentafel.

Am 20. August, als das Feldartillerie-Regiment Nr. 26 südlich G. zum Feuerkampf in seinen Stellungen bereitstand, wurden die etwa 200 Meter vor der Front stehenden Stöße des Regiments und der 2. Abteilung, welche sich nur kleine Eroberungen gesichert hatten, von feindlicher Infanterie beschossen. Immer prüften die Angeln darüber, doch ließ sich nicht feststellen, woher das Feuer kam. Offenbar hatte sich der Gegner beim Vorgehen des Regiments versteckt gehalten, um es später von rückwärts zu beschließen. Der Führer der zweiten Abteilung rief plötzlich: „Aus dem Rückenfeld dort von links wird geschossen.“ Wieder sausten die Angeln, doch trotz Hüfe der Jerngläser war nichts zu entdecken. Da fragte der Gefreite Schmidt (aus Lüneburg), ob er das Rückenfeld nach den feindlichen Schüssen absuchen dürfe. In der linken Hand den geladenen Revolver haltend, ging er wie ein Spürhund in das Rückenfeld. Die rechte Hand hatte er freibehalten, um die feindlichen Schüsse gleich fassen zu können. Es war ein spannender Augenblick. Plötzlich stand ein feindlicher Infanterist vor ihm auf, der sich, eingeschüchtert durch Schmidts energisches Auftreten, gefangen nehmen ließ.

Gefreiter Schmidt hat durch sein mutiges Verhalten und seine beim Suchen nach den feindlichen Schüssen gezeigte Unerschrockenheit die beiden Stöße vor den Russen bewahrt. Seine Nützlichkeit wurde belohnt; der Regimentskommandeur ernannte ihn zum Unteroffizier und bald darauf wurde ihm das Eiserne Kreuz verliehen.

Am 7. September stand die 5. Batterie des Ostfriesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 62 in Feuerstellung und erwiderte das heilige Feuer der feindlichen Feld- und schweren Artillerie. Mehrmals war der Fernsprechrath durchschossen und die so nötige Verbindung zwischen Beobachtungsstelle und Batterie unterbrochen. Mit stets gleichbleibender Ruhe jedoch flüchtete der Telephonist Hellberg aus Suldalbe bei Sültingen seinen Platz, ungeachtet der Schrapnell- und Granaten, die um ihn herum tief in die Erde bohrten.

Bald darauf wechselte die Batterie ihre Stellung. Obwohl die Batterie schon hinter der nächsten Höhe verschunden war, rollte der Telephonist treu und brav seinen Fernsprechrath auf. Ein langer Marsch lag hinter der Batterie, als sie spät abends eine neue Feuerstellung bezog. Immer noch fehlte zu aller Beunruhigung der Telephonist Hellberg. Endlich nach Mitternacht meldete sich der unerwartete pflichtgetreue Mann. Mühsam hatte er sich zu seiner Batterie durchgeschlagen und strahlte ob seines vor den Franzosen geretteten Fernsprechrathes. Kanonier Hellberg wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Am 20. August 9 Uhr vormittags ging die 4. Batterie des Ostfriesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 62 auf einer Höhe mit 5 Geschützen in offene Feuerstellung. Nachdem die Batterie etwa zwei Stunden die feindliche Infanterie beschossen hatte, erhielt sie von drei plötzlich aufgefahrener Batterien heftiges Feuer. Dies steigerte sich in wenigen Minuten so stark, daß der erforderliche Munitionsvorrat nicht mehr herangeschafft werden konnte. Von den Kanonieren, die trotz der in unmittelbarer Nähe der Geschütze freiziehenden Granaten Munition herbeischafften, fielen mehrere.

Ohne selbst schießen zu können, hielt die Batterie das immer stärker werdende feindliche Artilleriefeuer bis zum Abend aus. Gegen 6 Uhr erhielt der Batteriechef den Befehl, eine Aufnahmestellung rückwärts einzunehmen. Da bei der Schwere des feindlichen Feuers ein Veranziehen der Proben nicht möglich war, wurden die Geschütze einzeln von den Bedienungsmannschaften, Geschütz- und Zugführern, mit vereinten Kräften aus der Feuerstellung gebracht. Unter Aufbietung aller Kräfte waren vier Geschütze in dem noch heftig andauernden Feuer zurückgebracht worden. Die Fortschaffung des fünften war jedoch fast unmöglich, da es durch einen Volltreffer erheblich beschädigt war. Aber auch dieses Geschütz wollte die Batterie um jeden Preis retten. Die Kanoniere Gefr. Friedr. Böse aus Seiligenfelde (Kr. Sülze), Bernhard Fischer aus Gessold (Kr. Melle), August Kullstätter aus Osabrück, Anton Doerberg aus Helm (Kr. Osabrück), Ferdinand Willmann aus Ebbendorf (Kr. Burg) und Theodor Zuphaniel aus Hannover meldeten sich freiwillig das Geschütz zu holen. Unter Führung der Leutnants Rüdinger aus Hannover und Rump aus Osabrück liefen sie einzeln in die Feuerstellung zurück. Dies war vom Feinde beobachtet worden, der sofort das Feuer auf das letzte Geschütz vereinigte. Gleichwohl brachten diese fünf auch dieses Geschütz zurück, die feindlichen Granaten zur Batterie zurück, von den Kameraden mit Hurra begrüßt.

Aus der Partei.

Zum Tode des Genossen Dr. Karl Lehmann

schreibt der Reichstagsabgeordnete Genosse Oskar Ged, der mit dem Verstorbenen gut befreundet war, in der Mannheimer „Volksstimme“:

„Karl Lehmann war unser badischer Landsmann; er war im August 1865 zu Offenburg als Sohn einer gut bürgerlichen Familie geboren, wäre also demnächst 50 Jahre alt

geworden. Sein Werdegang ist charakteristisch für das Leben so manchen intelligenten Sprößlings aus den Kreisen der Bediensteten. Nach Absolvierung seines einjährig-freiwilligen Militärdienstes sollte der junge Lehmann das väterliche Geschäft, eine einträgliche Gerberei, übernehmen, zeigte dazu nach seiner ganzen Anlage jedoch keineswegs besondere Lust. Langer Zeit bedurfte es, ehe er zwischen innerer Neigung und väterlichem Wunsche hindurch den Weg zu einer nach bürgerlichen Begriffen gesicherten und geordneten Existenz fand. Diese Zeitperiode ward in des jungen Stürmers und Drängers Leben ausgefüllt mit einer aufopferungsvollen Tätigkeit im Dienste der Sozialdemokratischen Partei, zu der Lehmann schon in jungen Jahren gekommen war. Die bewegte Zeit des Sozialistengesetzes mit ihren mannigfachen Gefahren für Freiheit und Eigentum unserer Anhänger bot der romantisch veranlagten Natur des jungen Kämpfers reiche Gelegenheiten zur Betätigung seiner besonderen Veranlagung im Dienste der Verbreitung unserer verboltenen Parteiliteratur. In Zürich, London, Hamburg, Offenburg usw. wirkte Lehmann längere Jahre in dieser Richtung, und es sprach nur für seine besondere Befähigung für diesen gefährlichen Dienst, nicht etwa für einen Mangel an Mut und Opferfreude, wenn er dabei letzten Endes immer wieder den Hangnezen zu entschließen wußte, die Polizei und Justiz so oft nach dem „hinreichend Verdächtigen“ auszuwerfen. Eine hervorragende Rolle spielte Lehmann in dem großen Sozialistenprozeß, der im Spätjahr 1888, etwa ein Dutzend Genossen und Genossinnen aus dem badischen Mittel- und Oberland vor die Strafkammer zu Freiburg führte und der ebenfalls mit Lehmanns Freispruch endete, da die Schamlosigkeit unseres Freundes sich bei aller Kühnheit seiner Aktionen derjenigen der Behörden auch diesmal wieder himmelhoch überlegen zeigte.

Nach Ueberwindung dieser romantischen Lebensperiode wendete sich Lehmann in schon vorgeschrittenem Alter dem Studium der Medizin zu. An den Hochschulen zu Straßburg und München legte er mit Auszeichnung die staatlichen Prüfungen ab, um sich darnach in München als praktischer Arzt niederzulassen. Dort verheiratete er sich auch mit der Frauenärztin Dr. S. D. Adams, einer geborenen Engländerin, die sich längst zuvor als medizinische Schriftstellerin wie als praktische Ärztin einen berühmten Namen gemacht hatte. Seine Lebensgefährtin, lange zuvor schon überzeugte Parteigenossin, übte in jeder Hinsicht einen äußerst günstigen Einfluß auf Lehmann aus, die Ehe gestaltete sich zu einem recht harmonischen Zusammenwirken in parteigewisser wie wissenschaftlicher Hinsicht, wobei der stark charitative Zug im Wesen der Frau eine entscheidende Rolle spielte. Das Vertrauen der Münchener Parteigenossen berief Dr. Lehmann in den oberbayerischen Landrat und in das Gemeindefakultätium München, wo er infolge seiner intimen Kenntnisse der Arbeiterfamilienverhältnisse in seltener Weise für das arme Volk wirkte. Unfassender noch war die öffentliche Bedeutung seiner ärztlichen Tätigkeit, so wenig davon an die große Glocke gehängt wurde. Unzählige sind, die ihm Hilfe verdanken, Unzählige, denen er neben ärztlicher Hilfe soziale Unterstützung spendete.

Nun ist auch er in diesem entsetzlichen Kriege dahingegangen, wie so mancher andere unserer Waderisten und Tüchtigen, ein ehrenvolles Opfer seines schweren Berufes und ein neuer Tatzeuge des väterländischen Gemeinheits, den unsere Anhänger in dieser schweren Prüfung des Volkes befehlen. Der kraftstrotzende Mann, den der schwerste Sturm nicht niederwerfen zu können schien, ist dem heimtückischen Angriff eines mikroskopisch kleinen Feindes im blühendsten Alter zum Opfer gefallen. Mit ihm hat man einen der prächtigsten Menschen, einen gewinnenden Gesellschafter mit dem unerschütterlichen, unerschütterlichen Humor des Nemmann, einen aufrechten, festen Charakter, der auch in den schwierigsten Lagen das Gleichgewicht nicht verlor, und einen tatkräftigen Helfer aller Bedrängten zuGRADE getragen. Die Sozialdemokratie wird ihrem Karl Lehmann den Dank, den sie ihm als Partei schuldet, in dem treuen und ehrenvollen Gedenken abhalten, das sie dem leider so früh und jäh aus ihrer Mitte gerissenen Kämpfer auf alle Zeiten hinaus bewahren wird. Der tapferen Gattin aber, die in des Wortes bester Bedeutung dem auf dem Felde der Ehre Gefallenen so lange Jahre eine treue Mitkämpferin und Mithelferin war, wird die allgemeine Teilnahme an ihrem herben Geschick und die hohe Verehrung, die man dem Toten bezeugt, ein Trost in ihrem Leide sein.

Soziale Rundschau.

* Massenfänge von Heringe. Wie aus Lübeck gemeldet wird, wurden in den letzten Tagen in Travemünde Heringe in solcher Masse gefangen, wie es seit vielen Jahren nicht der Fall war. Der andauernde Südwestwind treibt ungeheure Heringeschwärme in die Lübecker Bucht. In weitem Bogen werfen die Fischer draußen in der Bucht ihre Netze und ziehen sie auf der Hinfahrt an den Strand. Während sonst die Netze an Bord gezogen und von den Fischen entleert werden, kann diese Arbeit jetzt vereinfacht werden. Die Heringe werden wie Sand aus dem Wasser geschaukelt; anders sind die Massenfänge nicht zu bewältigen. Die Fische stehen von der Wasseroberfläche bis auf den Grund wie eine Mauer. Die Heringe werden zu 1 Pfund pro Hund abgegeben. Trotzdem sie in Lübeck wie in Hamburg massenweise auf den Markt kommen, kann der Absatz mit den augenblicklichen Fängen nicht gleichen Schritt halten. Den vielen Fischhändlerinnen und Fischbratereien in Lübeck und Umgebung ist die außergewöhnliche Ernte an Fischen natürlich sehr willkommen. Sie ist auch im Interesse einer billigen Volksernährung freudig zu begrüßen. Hoffentlich spüren wir in Binnenlande bald etwas von den billigen Heringpreisen.

Aus dem Lande.

Baden-Waden.

— Die offizielle Eröffnung der Deutschen Kunstausstellung Baden-Waden 1915 findet am nächsten Samstag, vormittags 11 Uhr, statt, im Hinblick auf die Zeitverhältnisse in diesem Jahre nur im engeren Kreise, und sind daher Einladungen auch nur in ganz beschränkter Anzahl ergangen. In diesem Tage ist die Ausstellung für die Besucher von 1 Uhr ab geöffnet.

Offenburg.

— Neuregelung des Brot- und Mehlbezugs. St. Bekannmachung treten vom Sonntag, 18. d. M. ab, neue Brot- und Mehlkarten in Kraft. Die neuen Hefte werden am Freitag, 16. April, von 8—12 Uhr vormittags, und 2—6 Uhr nachmittags gegen Rückgabe der bisherigen Protokarten, die mit dem 15. d. M. ihre Gültigkeit verlieren, verabfolgt.

— Rascher Tod. Am Dienstag nachmittag ist Herr Bauunternehmer Ferd. Ritter von hier infolge eines Herzschlages in Frankfurt a. M., wohin er sich in Geschäften begeben hatte, gestorben.

— Weingarten, 14. April. Den Tod fürs Vaterland erlitt, wie aus Lens (Frankreich) gemeldet wird, der frühere Pfälzler des „Volksfreund“, der Unteroffizier im Gen.-Regt. Nr. 109 Gen. Albert Häcker. Derselbe wurde durch einen Brustschuß verwundet und lag über drei Wochen im Feldlazarett, wo er

seiner schweren Verwundung erlag. Der Verwundete war erst 27 Jahre alt und ein begabter und eifriger Parteigenosse, der bis zum Kriegsausbruch die Filiale Weingarten munterhast verwalte. Erst Ende Februar (Nr. 46 vom 24. 2. 15) konnten wir in unserer Unterhaltungsbeilage einen interessanten Selbstbrief von ihm veröffentlichen, in welchem er in begeisterten Worten die Haltung der deutschen Reichstagsfraktion gutheißt und die Stellung der Liebknecht-Gruppe scharf verurteilt. Jetzt steht schon den wackeren Genossen Frankreichs Erde. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Mannheim, 14. April. Hofschauspieler Ernst Meves wurde am 8. März auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei einem nächtlichen Lieberfalle der Russen durch vier Bajonettstiche und durch einen Schuß in das Gesicht schwer verwundet. Er kam in das Mejerelazarett nach Konitz in Westpreußen. Der Heilungsprozess soll sich recht günstig entwickeln.

Mannheim, 14. April. Gestern Abend kurz nach 11 Uhr wurde der 19 Jahre alte Kaufmann Robert Greber auf der Friedrichsbrücke von einem Unbekannten angerepelt. Es kam zu einem Wortwechsel, im Verlauf dessen Greber einen gefährlichen Sturz in die rechte Brüstung erlitt. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus überführt.

Ketsch, 14. April. Zum Weihen Sonntag wollte ein Knabe von hier zur ersten Kommunion gehen. Da er noch kein Kommunionkleid hatte, schrieb er an den Kaiser, er möge den Vater, der Heeresdienste tut, freilassen, damit dieser für ein Kommunionkleid sorgen könne. Diesem Gesuche wurde zwar nicht entsprochen, der Junge erhielt aber eine Spende von 50 Mk., wobei die Beschaffung eines festlichen Kleides erfolgen konnte. Der Vater erhielt zu dem frohen Tage einen kurzen Urlaub.

Schludern, bei Eppingen, 15. April. Beim Spielen einiger Kinder in einer Scheune fiel der dreijährige Albert Sinn von der Leiter herab und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen das Kind gestorben ist.

Achern, 14. April. Die Milchhändler haben den Milchpreis wegen der Steigerung der Futtermittelpreise von 22 auf 24 Pf. für den Liter erhöht.

Fautenbach bei Achern, 14. April. Masernepidemie. Unter der Kinderwelt herrschen augenblicklich in sehr starkem Maße die Masern. Die Kinderskule mußte geschlossen werden. Fünf Kinder sind schon an der Krankheit gestorben, darunter zwei aus der Familie des Postboten Wieber.

Freiburg, 14. April. Wie die „Freiburger Zeitung“ mitteilt, erfolgte gestern im Krematorium innerhalb Jahresfrist die hundertste Feuerbestattung. — Die Metallsammlung des Roten Kreuzes zu Freiburg i. B. brachte ein Ergebnis von 19 700 Kilogramm, die in drei Eisenbahnwagen an die Sammelstelle des Badischen Landesvereins in Karlsruhe abgehandelt wurden.

Gallingen, bei Lörrach, 14. April. Trotz des Krieges wurden nunmehr die Bauarbeiten der Wohnkolonie der gemeinnützigen Baugenossenschaft Gallingen-Weil in Angriff genommen. Die Kolonie soll ungefähr 100 Einfamilienhäuser umfassen. Die Häuser sind bestimmt für Eisenbahnarbeiter, welche bisher ihren Wohnsitz in Basel innehaben. Zur Gewinnung geeigneter Pläne für die Wohnkolonie war seinerzeit ein enger Wettbewerb veranstaltet worden, bei welchem der Entwurf des aus dem Markgräfler Land stammenden Architekten Mehlis aus Sutzger mit einem Preis bedacht und ihm auch die Ausführung übertragen worden war. Architekt Mehlis hat nunmehr auch das neue Krankenhaus in Schopfheim.

Schludern, 14. April. Vor einigen Tagen spielten einige Kinder in einer Scheune. Der 8 Jahre alte Albert Sinn fiel dabei die Leiter herab und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er jetzt starb.

Donaueschingen, 14. April. Vom Lande wird dem Donaueschinger geschrieben, daß augenblicklich die Mottenplage außerordentlich groß ist. Die Motten kommen zu Tausenden über die Bäume geflogen und fressen die eben ausgestreute Saat auf. Mancher Landwirt habe schon ein zweites Mal ansäen müssen. Es wird als besonders notwendig bezeichnet, daß den Waldwärttern und Forstschützen der Abschluß der Ästen zur Aufgabe gemacht wird. (Auch aus anderen Gegenden des Landes liegen Meldungen über die Mottenplage vor.)

Engen, 15. April. Bei den Grabarbeiten auf Gemarckung Guntzingen zur Herstellung des zweiten Gleises der Schwarzwaldbahn ist man auf einen alemannischen Friedhof gestoßen. Es sind bereits mehrere Frauen- und Männergräber freigelegt, in welchem wertvolle Gegenstände, Schwerte, Schildkröten, Schmuckstücke aus Ton und reinem Gold, Sporen und Pfeile gefunden wurden. Die Ausgrabungen sind noch nicht beendet.

Konstanz, 13. April. Wegen schwerer Weisheitsfälschungen wurde dieser Tage der Güterhändler Max Rothschild in Kreuzlingen festgenommen. Rothschild, der allgemein als vermöglicher Mann galt, scheint schlecht spekuliert zu haben. Im Baselgebiet versuchte er, nachdem er sich verschiedene Namen und Verweise beigelegt hatte, Bankrott zu machen und private Geldgeber zu schädigen, indem er diesen gefälschte Wechsel in hohen Beträgen zum Diskont übermachte. In Basel entging er, wie die Konstanzener Zeitungen berichten, nur infolge eines Mißverständnisses seiner Verhaftung. Seine Spur führte dann nach Kreuzlingen, wo er dann festgenommen worden ist.

Von der schweizerischen Grenze, 15. April. Der Sacharinschnuggel aus der Schweiz nach Deutschland hat während des Krieges erheblich zugenommen. Wenn man bei der Ausfuhrung auch — aus naheliegenden Gründen — derzeit von der Benutzung von eisernen Hebelwinden oder elektrischen Treibelementen abgesehen ist, so zählen doch „Babys“, Gipsbüsten, Krüge mit dreiflügelten Haken immer noch zu den häufig angewendeten Schmugglertricks. Doch auch andere, mitunter sehr interessante Kniffe, z. B. Särge mit fingierten Toten, aber mit Goldwänden und doppeltem Boden, gelangen zur Anwendung. Am häufigsten sind immer noch die Fälle der Benutzung von Schmugglerwägen und Schmugglertricks. Bei dem trefflich organisierten Nachrichtendienst und der Schutzhaft der Postbetriebe werden jedoch die meisten Schmuggler und Schmugglerinnen bei ihrer Tätigkeit abgefaßt.

Gefallene Badener. Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Landwehrr. Hermann Werner von Karlsruhe-Grünwäldel. Gefr. d. R. Gustav Bauhofer, Erzieherlehre Alfred Schleich und Eugen Baral von Forzheim. Kriegsfreiw. Wilhelm Wäldler von Bruchsal. Franz Sommer von Heidelberg. Musk. Ludwig Keil von Eichhof, Reg. 40 Georg Uß von Asulgerhof bei Rosbach. Gren. Johann Berger und Erzkref. Josef Belten von Steinbach. Ludwig Fehrenbacher von Schuttertal. Johann Schweizer von Sautsch. Musk. Karl Birk von Waldkirch. Musk. August Schumacher von Eichstetten. Musk. im Reg. 114 Adolf Sutter von Jahnau. Musk. im Reg. 142 Alfred Gräßlin von Maulburg. Postbote Ernst Wähler von Hofen. Gefr. im Reg. 114 Julius Matt von Birkendorf. Erzkref. Emil Emma. Musk. im Reg. 170 Anton William von

Gattingen. Landwehrr. beim Reg. 113 Lorenz Stengele von Mühlhausen bei Engen. Musk. Joh. Schmid von Niedschingen. Franz Karl Rothweiler von Nafen. Mehger Fridolin Kaiser von Görwihl. Gren. im Reg. 110 Kaufmann Oskar Döbele von Murg. Joh. V. Speichmacher von Marzdorf. Robert Köppler von Kreuzlingen und Inf. im Reg. 114 Johann Algeier von Murrach.

Berichtszeitung.

Schwurgericht Karlsruhe.

In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts hatte sich die Witwe des Kammerregiments Ludwig Butscher, Maria Anna geb. Walz aus Oberkirch, wegen Meineids zu verantworten. Die Anklage warf der Walz vor, am 4. Juli 1914 in Durlach beim dortigen Amtsgerichte die Leistung des Offenbarungseides wirklich verschwiegen zu haben, daß sie auf der Sparte des Karlsruhe eine auf den Namen eines ihrer Söhne lautende Sparrente von 3400 Mk. hatte. Die Verhandlung ergab wohl einige belastende Momente. Die Geschworenen konnten sich jedoch nicht von der Schuld der Angeklagten überzeugen und erkannten die Angeklagte weder des wissenschaftlichen Meineids, noch des faktischen Meineids schuldig. Aufgrund dieses Wahrspruchs beantragte der Staatsanwalt und der Verteidiger den Freispruch der Angeklagten. Das Gericht entschied demgemäß.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 15. April.

Warum wir teures Brot essen müssen.

Den Verbrauchern wird in diesen Tagen besonders an einem Beispiel recht deutlich der Einfluß gezeigt, den organisierte wirtschaftliche Macht auf die Gestaltung der Warenpreise ausüben vermag. „Die noch nie dagewesenen Mielengewinne der großen Handelsmühlen lassen erkennen, daß die Verteuerung des Mehles in der Hand der Spekulanten erfolgte“, so behauptete der Obermeister des westfälischen Mädelinnungsverbandes. Die hier aufgestellte Behauptung findet durch viele Vorkommnisse, besonders zu Beginn des Krieges, ihre Begründung. Die Annahme, die Mühlen hätten durch rückwärtslose Preistreiber das Mehl verteuert, findet aber auch ihre Bestätigung in den Angaben, die durch die Mühlen selbst in ihren Geschäftsberichten gemacht werden. Ein Vergleich der Geschäftsergebnisse für 1914 einiger Mühlen mit den Ergebnissen des Vorjahres gibt zu dem Schluß Berechtigung, daß die Mühlen einen ausschlaggebenden Einfluß auf die Bildung der Mehlpreise gehabt haben. Nach der Bilanz der Wittener Malmühle A.-G. wurden die Einnahmen wie folgt verteilt: Abschreibungen 556 145 Mk. im Vorjahre 58 121 Mk.; Zuwendungen zum Reservefond 80 000 Mk., im Vorjahre 13 800 Mk.; Zolnsteuer-Milch 15 000 Mk., im Vorjahre 1000 Mk.; Lantien des Aufsichtsrats und des Vorstandes 141 293 Mk., im Vorjahre 15 193 Mk. Aus dem Reingewinn wurden Dividenden verteilt: Auf die Vorzugsaktien 10 Prozent, im Vorjahre 6 Prozent, auf die Stammaktien 8 Prozent, im Vorjahre 4 Prozent. Auf neue Rechnung vorgezogen wurden 285 903 Mk., im Vorjahre 2024 Mark. Nebenliche Angaben erfolgten von vielen Mühlen. Man tritt den Mühlen sicher nicht zu nahe, wenn man die mitgeteilten Zahlen als Beweis dafür gelten läßt, daß der Krieg den Mühlen ein glänzendes Geschäft ermöglichte.

Die Krankenversicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden. Der Stadtrat hat dem Bürgerausschuß eine Vorlage zugehen lassen, nach der die Krankenversicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden statutarisch festgelegt wird. In der beigebogenen Begründung heißt es u. a.: Durch § 3 Absatz 1 des Reichsgesetzes vom 4. August 1914, die Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen betreffend, sind für die Dauer des gegenwärtigen Krieges die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über die hausgewerbliche Krankenversicherung außer Kraft gesetzt worden. Durch das gleiche Gesetz ist aber bestimmt worden, daß auf übereinstimmenden Antrag der beteiligten Gemeinde und des Vorstandes der Krankenversicherung die Krankenversicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden statutarisch festgelegt werden kann, daß die hausgewerbliche Krankenversicherung durch statutarische Bestimmung geregelt wird. Von dieser reichsgesetzlichen Ermächtigung zur Wiedereinführung der hausgewerblichen Krankenversicherung Gebrauch zu machen, hat der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse darüber unter dem 22. März d. J. einstimmig beschlossen und dem Oberverwaltungsamt alsbald den Entwurf einer statutarischen Bestimmung hierüber vorgelegt. Zur Erlangung der statutarischen Bestimmung ist der Stadtrat mit Zustimmung des Bürgerausschusses zuständig. Der Stadtrat trägt keine Bedenken, sich dem Antrag der Allgemeinen Ortskrankenkasse anzuschließen und dem Bürgerausschuß die Zustimmung zu dem von der Kasse aufgestellten in dieser Vorlage enthaltenen Entwurf einer statutarischen Bestimmung zu empfehlen. Es kann nur als erwünscht bezeichnet werden, wenn demnächst der Zustand wieder hergestellt wird, wie er seit Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung bis zum Kriegsausbruch zum Wohl der hausgewerblich Beschäftigten bestand. Der Inhalt der statutarischen Bestimmung ist in der Hauptsache durch die einschlägigen Vorschriften der Reichsversicherungsordnung und durch die Ausdehnung entsprechender Vorschriften der Kassenordnung auf die hausgewerblichen Versicherten gegeben. In Abweichung von der früher bestandenen Regelung ist bestimmt, daß für die haren Leistungen und demgemäß auch für die Höhe der Beiträge der nach § 17 der Kassenordnung festgesetzte Grundlohn maßgebend sein soll, während bisher der Ortslohn entscheidend war. Neu ist ferner die Bestimmung, daß die Hausgewerbetreibenden von ihren Auftraggebern bei der Kasse anzumelden sind, während bisher die Hausgewerbetreibenden selbst für ihre Eintragung in das bei der Kasse geführte Verzeichnis zu sorgen hatten, um Mitglied der Kasse zu werden. Die nach der früheren Regelung für die hausgewerblich Versicherten vorgeschriebene sechsmonatige Wartzeit kommt nach der neuen Bestimmung in Wegfall. Hervorzuheben ist noch, daß nach § 2 der Verordnung des Bundesrats vom 28. Januar 1915 über Krankenversicherung und Wochenhilfe während des Krieges als Hausgewerbetreibende im Sinne der über ihre Krankenversicherungspflicht zu erlassenden statutarischen Bestimmung auch diejenigen Personen gelten, welche in gleicher Weise wie Hausgewerbetreibende, aber mit der Maßgabe tätig sind, daß sie nicht für andere Gewerbetreibende, sondern im Auftrag und für Rechnung des Reichs, eines Bundesstaates, eines Gemeindeverbandes, einer Gemeinde, anderer öffentlicher Verbände oder öffentlicher Körperlichkeiten oder von Wohlthätigkeitsvereinstaltungen, wie vom Roten Kreuz, vom Vaterländischen Frauenverein und dergleichen arbeiten. Diese Vorschrift ist für die hiesigen Verhältnisse insofern von besonderer Bedeutung, als hier schon seit Beginn des Krieges eine

große Anzahl von Frauen für die vom Roten Kreuz eingerichteten Beschäftigungsstellen und für die sonstigen dem gleichen Zwecke dienenden Veranstaltungen der Stadtverwaltung und der Vereinswohltätigkeit mit Arbeiten aller Art als Hausgewerbetreibende beschäftigt sind. Mit Inkrafttreten der neuen statutarischen Bestimmung wird allen auf diese Weise beschäftigten Frauen, soweit es sich dabei nicht lediglich um nonübergehende, geringfügige und daher versicherungsfreie Dienstleistungen handelt, die Wohlthat der Krankenversicherung zuteil.

Warnung zur Schweigsamkeit. Mit den kräftigen Worten: „Der deutsche Soldat muß für sein Vaterland nicht nur kämpfen, sondern auch schweigen können“ mahnt ein Anschlag in der Eisenbahn den aus dem Felde heimgekehrten Krieger zur Vorsicht und warnt ihn, geheim zu haltende Unternehmungen von der Kampffront in der Heimat bekannt zu geben und damit unter Umständen auch dem Feinde zugänglich zu machen.

Umgekehrt möchte man aber auch den Zurückgebliebenen zurufen: seid auch Ihr vorsichtig mit Euren Mitteilungen an die Krieger draußen im Felde! Manche Irrfahrten haben derartige Mitteilungen schon angetreten und nie ist es ausgeschlossen, daß sie auf irgend eine Weise zur Kenntnis des Feindes gelangen und dort zum Schaden der tapferen Soldaten und des deutschen Volkes wirken. Besonders gefährlich sind unvorsichtige Mitteilungen an die deutschen Gefangenen im Feindesland, denn alle derartigen Nachrichten werden zum Nachteil Deutschlands ausgebeutet. Dabei bezieht sich die Warnung nicht nur auf Nachrichten über rein militärische Vorgänge; auch Mitteilungen über Wirtschaftsercheinungen können verhängnisvoll wirken.

Beispielsweise wird eine harmlose Bemerkung in einem Schreiben an Kriegsgefangene über Mangel an Petroleum gern von der feindlichen Presse benützt, um dem gläubigen Leser unter Hinweis auf dieses Beweisstück darzutun, welcher Mangel an Rohstoffen in Deutschland herrsche; die nebensächliche Bemerkung des deutschen Schreibers bildet dann für die feindliche Presse den willkommenen Anlaß, um die Widerstandskraft ihres Volkes durch den Hinweis auf die wirtschaftliche Not Deutschlands zu stärken.

Darum seid vorsichtig! Schreibt gute, hoffnungsvolle und mutige Worte an eure Lieben im Felde; zeigt ihnen, daß ihr in der Heimat der Raten der Krieger wert seid. Aber unterlaßt alle Mitteilungen und Nachrichten, die dem Feinde zum Schaden Deutschlands ausgebeutet werden können.

Zählung der leerstehenden Wohnungen. Die am 1. Dezember 1914 fällige Zählung der leerstehenden Wohnungen konnte wegen Personemangels nicht vorgenommen werden. Sie soll jetzt bei Gelegenheit der Schmelzählung (15. April) nachgeholt werden. Die Zählung wird im Auftrag des Stadtrats durch die Schutzmannschaft durchgeführt. Der Zählbogen, der in Anwendung kommen soll, ist der gleiche wie im Jahre 1913.

Erhöhung der Holzpreise bei den amtlichen Güterbestimmungen. Wie die Generaldirektion der Staatsbahnen bekannt gibt, werden wegen der durch den Kriegszustand eingetretenen Verteuerung der Holzbestände mit Wirkung vom 15. April ds. J. für die Kriegsbauer bei allen amtlichen Güterbestimmungen der auf badischem Gebiet liegenden Stationen der badischen Staatsbahnen die Holzpreise um 20 v. H. und um die größeren Orte um 30 v. H. unter Aufrechnung auf volle Preismenge und die kleineren Gebiete um 25 v. H. erhöht. Die sonstigen Sätze und Gebühren bleiben unverändert.

Schwindelgeschäfte! Die bekannten Serienlosgeellschaften, deren Geschäftsbetrieb fast immer auf Schwindel beruht, haben wieder einen neuen Trick erdacht. Im Inlande dürfen sie ihre Tätigkeit nicht mehr ausüben. Sie haben nun ihre Bureau ins Ausland, meist nach Dänemark und Schweden verlegt, und heißen von dort Serienlose an. Wer nun Geld für diese Serienlose einsetzt, erhält nicht solche, sondern die bekannten Serienlose. Da das Losgeschäft sich im Ausland befindet, kann der hereinziehende Käufer nicht gegen die Firma vorgehen. Es sei deshalb vor solchen Anpreisungen gewarnt.

Vergehen und Werden im Leben der deutschen Sprache. Ueber dieses Thema hielt gestern Abend im großen Saalbauhaale Herr Professor Dr. Wehaghel aus Gießen im Auftrag des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, Zweigverein Karlsruhe, einen Vortrag. Wir wissen heute, so führte der Redner aus, daß auch im Leben der Sprache das, was an ihr abtritt, schon vorher seine Existenzberechtigung verloren hat. In längeren Ausführungen schilderte er dann die Entwicklung der deutschen Sprache bis zu der von ihr heute erreichten Stufe. Der Gang der inneren sprachlichen Entwicklung gehorcht der Notwendigkeit, indem sich auch die Sprache den Forderungen der Zweckmäßigkeit anpaßt. Die Fremdwörter sind wegen ihrer großen Unklarheit den Zwecken der Sprache zuwider. Selbst unter den Gebildeten wird nur derjenige mit den Fremdwörtern verfährt, der fremde Sprachen völlig beherrscht. Bei den Arbeitern und der großen Masse der Ungebildeten sind sie geeignet, geradezu Unheil zu stiften. Seine Ausführungen ließ der Redner dahin ausklingen, daß es für uns gerade in der gegenwärtigen Zeit heißen muß: Hei gut Deutsch allewege!

Defizit an Tieren und Fräulein der Jagd. Der Leipziger Tierärztverein, Johannstraße 14, schreibt uns: „Infolge des Defizits werden die Pferde teilweise mit zuderhaltigen Ersatzmitteln (Mühschnecken usw.) ernährt. Es muß nun auf Anregung von Sachverständigen ganz besonders darauf hingewiesen werden, daß zuderhaltige Nahrung bei den Tieren ein abnorm gesteigertes Bedürfnis nach Wasser hervorruft. Wird das Durstgefühl nicht hinreichend gestillt, so wirkt dies schädlich und die an und für sich durch den Wechsel in der Nahrung schon herabgesetzte Leistungsfähigkeit der Tiere wird noch mehr vermindert. Es wird deshalb empfohlen, nicht nur im Interesse der Tiere selbst, sondern auch im Interesse der Tierhalter und der gesamten Volkswirtschaft, gerade jetzt eine recht häufige und reichliche Tränkung der Pferde anzuordnen und Sorge zu tragen, daß die Reiter stets Tränkeimer mit sich führen.“

Die Verordnungen hinsichtlich der Gefahrvorkehrungen sind dahin geändert worden, daß eine solche Vorkehrung künftig nicht mehr wie bisher nur an Einbußen zuüben soll, vielmehr sollen Gefahrvorkehrungen befugt sein, die ihnen zur Verhütung an diese Einfuhr freigegebenen Gefahrvorkehrungen von 1 1/2 Kilo täglich bzw. von 300 Kilo bis zur nächsten Ernte, fünfzig statt an ihre Pferde, auch an ihre Kühe, Lämmer, Spanne und Zuchtstiere zu verfüllen. Von dieser Ermächtigung kann mit dem Inkrafttreten der neuen Verordnung, also alsbald, Gebrauch gemacht werden. Eine Erhöhung des freigegebenen Gefahrvorkehrungs tritt dadurch nicht ein; dies bemerkt sich nach wie vor nur nach der Zahl der Einbußen.

Die Reime der Kartoffeln enthalten ein starkes Gift, das Solanin. Es ist zu fürchten, daß besonders in den Städten, deren Einwohner diese Tatsache nicht bekannt ist, veraltete Reime, welche die Kartoffeln im Frühjahr im Keller treiben, unter die Müllabfälle geraten und dadurch dem Vieh, an das die Abfälle verfüttert wird, gefährlich werden. Es ist deshalb sorgfältig darauf zu achten, daß Kartoffelreime nicht zu den für die Viehfütterung bestimmten Müllabfällen gemischt werden. Es darf erwartet werden, daß auch die städtische Bevölkerung, insbesondere die Hausfrauen und das Dienpersonal durch sorgfältige Beachtung dieses Hinweises dazu beitragen, den Viehbestand vor empfindlichen Schäden zu bewahren.

Neues vom Tage.

300 japanische Vergleute verschüttet.

Tokio, 13. April. In einer Kohlengrube bei Shimonezaki, die sich unter der See hin erstreckt, fand gestern eine Bodenverschiebung statt. Von 393 in der Grube beschäftigten Arbeitern wurden 300 vermisst.

Ein Sohn des Genossen Sindermann gefallen.

Dresden. Der Sohn des sächsischen Landtagsabg. Gen. Sindermann, der 18jährige Unteroffizier Fritz Sindermann, Ritter des Eisernen Kreuzes, ist in der Nacht zum 8. April auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen.

Letzte Nachrichten.

Ein schweres Fliegerunglück.

München, 14. April. Ein schweres Fliegerunglück ereignete sich gestern nachmittag bei Rosenheim. Dort war ein Eindecker aus Augsburg mit zwei Insassen, einem Oberleutnant und einem Unteroffizier, der das Pilotenzeugnis erlangen wollte, zur Ausbesserung eines Defektes gelandet. Nach 5 Uhr stieg der Apparat zur Rückkehr nach Augsburg auf. In einer Höhe von 100 Metern überstürzte sich der Apparat. Die Insassen wurden unter den Trümmern der Maschine begraben. Die Vorräte gingen an zu brennen. Die Leichen verblieben bis zur Unkenntlichkeit. Von den Berunglückten konnte man die Trümpfenzugehörigkeit noch nicht in Erfahrung bringen. Die Brust des Oberleutnants schmückte das Eisener Kreuz.

Ein französischer Armeebefehl.

Berlin, 15. April. Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Wie die französischen Offiziere mit allen Mitteln versuchen, ihre Leute zum Vorgehen zu bringen, zeigt folgender Befehl des Generals Dubail, Führer der ersten französischen Armee, vom 5. April: Seit drei Monaten haben die deutschen Armeekorps zwischen Maas und Mosel ihrerseits durch so zahlreiche und energische Angriffe zu leiden gehabt, daß ihre Widerstandskraft nunmehr beträchtlich vermindert ist. Mehrere Regimenter mußten in letzter Zeit abgelöst werden. Die einen wurden infolge der ihnen von uns zugefügten Verluste zurückgezogen oder haben den Abschnitt gewechselt (z. B. die bei Les Eparges dezimierten bayerischen Regimenter der 88. Division), die andern wurden auf andere Teile des Kriegsschauplatzes geschickt, um die fast schon weidende Linie dort zu stützen. Ein Regiment des 5. Armeekorps wurde nach Belgien gebracht. Zwei Regimenter des 5. Armeekorps sind zur russischen Front abgegangen. Die vor drei Monaten so zahlreiche und reichlich mit Munition versehene schwere Artillerie hat sich sowohl in der Zahl verringert wie weniger betätigt.

Um unsern lehtztigen Angriffen im Abschnitt Feh-en-Hage-Bois-le-Preire die Stirn bieten zu können, haben sich die Deutschen gezwungen, an diesen Punkt ihre Reserven der benachbarten Abschnitte heranzuziehen. Anscheinend haben sie nicht viel verstanden. Am 30. März haben wir im Bricketwäldchen und vor Feh-en-Hage die deutschen Stellungen in einer Tiefe von 800 und in einer Ausdehnung von 1000 Metern eingenommen. Am 31. März wurde Feh-en-Hage selbst genommen, am 3. April die Stellungen bei Regnieville. Auf einer Front von 40 Kilometern hat die verstärkte 1. Armee eine Sturmstellung auf Sturmentfernung eingerichtet. Morgen werden wir die Zange, in die wir den Gegner zwischen Verdun und Pont-a-Mousson eingeschlossen haben, schließen und mit beträchtlichen Kräften von vorn und im Rücken angreifen und die feindlichen Truppen zwischen Metz und St. Mihiel vernichten.

Jeder Kämpfer muß folgendes wissen: Die Kanonen, die er vor sich hört, sind die französischen Geschütze, die in den Rücken des Gegners feuern.

Zur Abwehr dieses furchtbaren Angriffs scheinen die Deutschen gegenwärtig nur über örtliche Reserven zu verfügen. Und selbst wenn sie andere herangezogen haben, könnte es sich nur um einige Bataillone handeln. (Gen. Dubail)

Eine Begegnung mit „U 29“.

Berlin, 14. April. (Nicht amtlich.) Die „Nationalzeitung“ meldet aus Kopenhagen: Ueber eine Begegnung von „U 29“ mit dem englischen Dampfer „Andalusien“, der einer der vielen Schiffe war, die Kapitän Weddigen versenkte, erhielt die „Londoner Daily News“ von dem Kapitän Mally folgenden Bericht:

„Ich war der Letzte, der unser Schiff verließ. Bevor ich in eines der Boote stieg, wurde ich ziemlich stark an der Seite geschüttelt. Als die Offiziere des Unterseebootes dieses sahen, haben sie mich, das Rettungsboot zu verlassen und an Bord des Unterseebootes zu steigen. Das tat ich dann auch. In Kapitän Weddigen's Kajüte wurde ich von der Mannschaft verbunden. Man fand, daß ich eine Rippe gebrochen hatte und beugnete mich mit aller möglichen Mühe. Kapitän Weddigen lud mich zu Zigarren und Portwein ein. Ich benutzte diese Gelegenheit, um dem Offizier so gut wie möglich auseinanderzusetzen, was meine Meinung über die deutsche Politik den englischen Handelschiffen gegenüber sei. „Es war unsere Pflicht!“ antwortete Weddigen gleichmütig, „aber wir wollen auch gar nicht Zivilisierungen töten, denn es sind Schiffe und nicht Menschen, die wir vernichten.“ Während wir so dasahen und uns unterhielten, kam es mir so vor, als kannte ich das Gesicht des Kapitäns von Photographien her, die ich gesehen hatte. Ich fragte ihn: „Waren Sie nicht der Kapitän des Unterseebootes, das drei englische Kreuzer in der Nordsee versenkte?“ „Richtig!“ antwortete er ernst. „Ich hatte damals das Kommando über U 9, aber jetzt bin ich Kommandant von U 29.“ — Inzwischen war die Besatzung der „Andalusien“ aus den Booten, die das Untersee-

boot ins Schlepptau genommen hatte, an Deck desselben bejohlen worden. Sie stand nun dicht zusammengedrängt da. Die Offiziere des Unterseebootes gaben der Mannschaft Zigarren. Keiner von den Deutschen war uns gegenüber unliebenswürdig. Die Gemütslichkeit der Deutschen erreichte ihren Höhepunkt, als wir schieden. Das Unterseeboot holte eine französische Barke ein und nachdem diese zum Galtzen gezwungen worden war, erhielten wir Befehl, in die Boote zu gehen und mit diesen an Bord des französischen Schiffes zu rudern. Mein Gespräch mit Kapitän Weddigen ist wohl die letzte Unterredung gewesen, die jemand mit ihm gehabt hat.

Einführung einer Kriegsteuer in der Schweiz.

Bern, 14. April. (Nicht amtlich.) Der Nationalrat und der Ständerat haben eine Vorlage betreffend eine eidgenössische Kriegsteuer auf die Einkommen über 2500 Franken und die Vermögen über 10 000 Franken einstimmig angenommen. Die Steuer soll zur teilweisen Deckung der Mobilisationskosten dienen. Die Vorlage unterliegt noch der Volksabstimmung.

Neue Kundgebungen in Mailand.

Mailand, 15. April. (Ag. Stef.) Während der Kundgebungen am vergangenen Sonntag wurde ein Manifest verlesen, wie es scheint, durch die Stockschläge eines Polizeibeamten, verlegt. Der Verletzte starb später in seinem Hause. Der Ministerpräsident sandte darauf den stellvertretenden Generaldirektor der Zivilverwaltung, um eine Untersuchung zu veranlassen. Die sozialistischen Vereinigungen proklamierten als Protest einen 24 stündigen Generalstreik, der gestern anlässlich der Beisetzung des verstorbenen Manifestanten stattfand. Der Beisetzung wohnte eine ungeheure Menschenmenge bei. Die Kundgebung verlief ohne schwere Zwischenfälle. Es kam nur zu leichten Zusammenstößen und einem Steinwurf aus der Menge gegen die Polizeibeamten, sowie zu einigen Re-

volverschüssen in die Luft. Nachdem der Sarg bis zum Friedhof geleitet worden war, forderten die Ordner der Kundgebung die Manifestanten auf, sich zu zerstreuen. Die Mehrzahl ging auseinander. Ein Teil wollte sich zum Domplatz begeben, fand diesen jedoch von Truppen abgesperrt. Um 8 Uhr abends herrschte wieder Ruhe.

Japan und China.

London, 14. April. Die „Morning Post“ meldet aus Tientsin vom 11. April: In der gestrigen Konferenz wurde die Frage erörtert, daß China seinen Bedarf an Munition in Japan decken solle und die Frage der Eisenbahnen im Jangtsetale berührt. China wies in der Frage der Munitionskäufe darauf hin, daß Japan beim Ankauf von Munition ebenso berücksichtigt werden würde, wie die anderen Mächte, und sprach sich gegen die Forderungen bezüglich des Jangtsetales aus, weil dadurch bereits bestehende Abkommen verletzt würden. — Wie der Korrespondent erfährt, sucht Japan China zur Annahme der Forderungen, die auf Fuzien und Jangtse Bezug haben, mit dem Hinweis darauf zu überreden, daß Japan selbst mit den Mächten, deren Interesse dadurch berührt würden, unterhandeln wolle.

Wasserstand des Rheins.

15. April.
Schutterinsel 2.31 m, gef. 9 cm, Neßl 3.42 m, gef. 11 cm, Maxau 5.36 m, gef. 25 cm, Mannheim 5.23 m, gef. 23 cm.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Raab; für den übrigen Inhalt: Hermann Raab; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Wegen der Aufnahme von Inseraten adressiere man stets: Expedition des „Volksfreund“. Die Redaktion hat mit dem Inseratenwesen nichts zu tun.

10000 Kilo

Schweizer Schokoladen

100, 125, 250 gr-Tafeln bei 1 Pfund . . . Mk. 1.60	70, 80, 100, 125 gr-Tafeln bei 1 Pfund . . . Mk. 1.80
" 5 " . . . " 1.55	" 5 " . . . " 1.75
" 10 " . . . " 1.50	" 10 " . . . " 1.70

Nur solange Vorrat! Fürs Feld sehr geeignet!
Versand nach auswärts gegen Nachnahme. 5883

S. Blum, Karlsruhe

Kaisersstr. 209
Telephon 267.
Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Partei-Zusammenbruch?

Ein offenes Wort zum inneren Parteifreit. Von Heinrich Cunow.

Preis 75 Pf.
Bereinsausgabe 30 Pf.

Zu beziehen durch:
Buchhandlung „Volksfreund“, Luisenstr. 24

Aus dem Inhalt: Ideologie und Gefühl :: Wie steht es um die Abwirthschaftung des Kapitalismus? :: Ist der wirtschaftliche Imperialismus eine geschichtlich notwendige Entwicklungsphase? :: Entwicklungstheoretisches :: Klassengefühl und Nationalgefühl :: Ideologische Verirrung

Kurz- und Brennholz-Versteigerungen der Stadt Karlsruhe.

1. Samstag, den 17. April ds. Js., früh 9 Uhr, in der „Bahnhofsrestauration“ zu Ruppurr. Aus Distrikt Ruppurr, Schlag 14: 25 Stück eichene, 11 Stück alajane Baguerstangen, 5 Eter eichene, 16 Eter alajane Ruppurrer, 10 Eter eichene, ca. 80 Eter eichene, 30 Eter eichene, 30 Eter eichene, 20 Eter eichene Scheiter und Rollen, ca. 70 Eter eichene, 100 Eter eichene, 70 Eter eichene, 10 Eter alajane und 40 Eter hart gemischte Krügel, 6400 harte, 1600 gemischte Wellen, 2 Lote Abraum. Hilsvaldhüter Joachim, Ruppurr, zeigt das Holz.

2. Montag, den 19. April ds. Js., früh 9 Uhr, im „Schiff“ zu Darglanden. Aus Distrikt Dargwald, Schlag 5: ca. 11 Eter eichene, 70 Eter harte, 30 Eter gemischte, 35 Eter welche Scheiter und Rollen, ca. 7 Eter eichene, 80 Eter harte, 20 Eter gemischte, 40 Eter welche Krügel, 3800 gemischte Wellen, 2 Lote Abraum. Domänenwaldhüter Hölzl, Darglanden, zeigt das Holz. 5888

Tuch-Reste

von 1 bis 3 Meter werden billig abgegeben.

W. Wolf jr., Kaisersstr. 82 a

Engros-Tuchabteilung.

Schneider für Militärarbeit

auf Werkstoff und Heimarbeit sucht

Hans Leyendecker

Kaisersstr. 177.
Knopflochmaschine vorhanden.
5171

Schwarze und farbige
Frühjahrs-Mäntel
M 15.75

schwarze und farbige
Jacken-Kleider
M 16.75

Frühjahrs-Sacken
von M 6.75 an

Wilhelmstraße 34, 1 Et.
Keine Ladenmiete, bill. Preise.

Pfannkuch & Co

Für die
Feldpost

empfehlen wir ganz
besonders: in

Tuben

sehr praktisch als Verpackung
da Verpackung leicht

Marmelade
TUBE **40 u. 70**

Honig
TUBE **45 u. 80**

Butter
gepackt
TUBE **45** Pfg.

Milch
TUBE **40** Pfg.

Sardellenbutter
TUBE **40 u. 60**

Anchovipasteten
TUBE **40 u. 60**

Verschiedene Sorten
Fleischpasteten
TUBE **75** Pfg.

Zum Selbstfüllen
leere Tuben
Stück **20 u. 30**

Eierkarton

zum Versand für 6 Eier
Stück **20**

Druck auf der Post bei
Benützung dieser Verpackung
fast ausgeschlossen.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
In den bekanntesten
Verkaufsstellen.

3 Ausnahme-Tage Socken • Trikotagen • Reste

Donnerstag, Freitag, Samstag

Ca. 5000 Paar Socken

Baumwolle

Paar **65** Pfg.

reine Kammgarn-Wolle

Paar **95** Pfg.

Billige Trikotagen

- Einsatz-Hemden, poröses und dichtes Gewebe . . . 2.45
- Einsatz-Hemden, echt Macco, extra Ia. Einsätze 3.50
- Offizier-Hemden, prima Qualität, mit doppelter Brust 4.00
- Sport-Hemden, elegante Ausführung in vielen Mustern 1.45
- Sport-Hemden, aparte Muster 1.75
- Sport-Hemden mit Manschetten, hochelegant, Ia. Qualität 2.25
- Normal-Hemden mit doppelter Brust, Vorderschluss 1.85
- Normal-Hemden, extraprima, bewährte Qualität 2.25
- Normal-Hosen in allen Grössen 1.45
- Unterjacken, grosser Posten, echt Macco und Normal 1.65

Auf alle Reste

der Manufakturwaren-Abteilung einen

Extra-Rabatt von 15%

hierunter Reste

- ca. 8 Meter Cheviot 3.50
- ca. 150 Meter Wollvoile in vielen Farben, doppelte Breite 4.50
- ca. 175 Meter Wollcrêpe, doppelte Breite 3.75
- ca. 6 Meter Wollmousseline, moderne Muster 5.75
- ca. 250 Meter Waschbatist 1.95

Bitte beachten Sie meine Schaufenster in der Lammstraße.

Modehaus

HUGO LANDAUER

Karlsruhe.

Eicheln

werden fortwährend angekauft 5888

Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Umzüge m. Möbelwagen und Rollen besorgt durch Selbstmithilfe billigst 5809
R. Rufinger, Löffelstr. 20, Telefon 1700.

Pfannkuch & Co

Heute eintreffend: Feinstes Holländer

Schellfische

große Pfund 50 Pfg.

Bratfische

Pfund 30 Pfg.

Stockfische

Pfund 30 Pfg.

Margarine:

Esbu und Rheinperle

bester Butterersatz

Pfund 1.—

Pfannkuch & Co

den bekanntesten Verkaufsstellen

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung bleiben die Haupträume des Grundbuchamts am nächsten Montag, den 19. d. Mts., geschlossen. In dringenden Angelegenheiten und in Kriegssachen werden Anträge auf Zimmer 14 entgegen genommen. 5890
Karlsruhe, den 14. April 1915.
Grundbuchamt.

Städtischer Fischmarkt.

In der Fischmarkthalle hinter dem städt. Bierordtbad, am Donnerstag nachmittags von 3 1/2 Uhr ab. Karlsruhe, den 24. März 1915.
Städtische Schlacht- und Viehhofdirektion. 5887

Alle Druck-Arbeiten liefert rasch und billig
Druckerei Volksfreund
Luisenstrasse 24
Teleph. 128.

Korsetten!

Korsetten in nur prima Qualitäten St. 2 M. u. höher in allen Weiten. Bessere angelegte Brustkorsetts weit unter Preis. Ia. Reformleibchen bis Weite 80 cm St. 2.25, alles direkt aus der Fabrik. Weiße neue Watistblusen mit Sticker-einfügen St. 2 M., weiße Kinderwagenbede 80 Z., farb. Kinderbettbezug 1 M., schwarze Tuchjacke 2 M., graues Jackett auf Seide 3 M., Größe 46. Auch Sonntags anzusehen. 5889
Durlacher Allee 24, 1 Tr. l.

Schuhreparatur

Waldhornstraße 36.

Ein Posten

Damen-Stiefel

früherer Preis bis M. 16.50, jetzt nur M. 8.50

Schuhwerk

so wie prima Schuhe zum zu neuen Preisen. 5888

Bett, kompl., 30 M., schöner Post, Bettstelle 15 M., einthr. Schrank 10 M., gr. maj. Schrank 3 M., Schlagen 85 M., Waschtisch 7 M., Tisch, Spiegel, Kommoden billig abgegeben. 5880
Ludwig Wilhelmstr. 18, Hof.

Klappwagen

gut erhalten, zu verkaufen
Sofienstraße 158, 5. Etod.

Kartoffel-Verkauf.

Abgabe im Gaswerk 1, Kaiser-Allee 11, an die Besteller der Auguststraße, Vaischstraße, Baumwald-Allee, Baummeisterstraße, Beethovestraße, Beierheimer Allee, Belfort, Bernhardt, Bismarck-, Blücher-, Blumen-, Boeth-, Brahm- und Brauerstraße

Donnerstag, 15. April 1915.

Karlsruhe, den 14. April 1915. 5881
Städtische Gaswerksverwaltung.

Städtisches Bierordtbad.

Große Schwimmhalle.

Für Frauen und Mädchen geöffnet: Freitag vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 3-1/2 bis 5 Uhr, sowie freitags 8-1/2 bis 9 Uhr, mit Ausnahme Samstags nachmittags. Für Herren und Knaben geöffnet: Freitag vormittags 1/8 bis 9 Uhr und 11-1 Uhr, nachmittags 1/2 bis 1/2 bis 1/2 Uhr, freitags nachmittags 1/2 bis 6 Uhr, sowie Samstags nachmittags 3-1/2 bis 10 Uhr und Sonntags vormittags 1/2 bis 12 Uhr. Mittags 1-3 Uhr geschlossen. 5726

Züchtige Leeren- und Werkzeugmacher

finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn. Offerten unter Chiffre 5874 an die Expedition dieses Blattes.

Ludwig Schweisgut

4 Erbprinzenstrasse 4

Gesch. 307 909



Pianos Flügel Harmoniums

Alleinige Vertretung von

Bechstein, Blüthner, Grotlan-Stolweg, Thürmer, Mannborg.

2 Gummireifen neu, zu verkaufen.

Marktgrafenstr. 7, 3. Etod.

Schneider-Nähmaschine

gut erhalten, billig zu verkaufen. 5873
Zirkel 13, 2. Et.

Schwarze, genarbte Nauppen

mittelfest, vorrätig bei
Carl Götz,
Lederhandlung,
Karlsruhe, Sebelstr. 15.

Festhalle Karlsruhe.

Mittwoch, den 21. April, abends 8 1/2 Uhr.
Einlass 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Zum Besten des Roten Kreuzes und der Kriegsnotleidenden

IV. Vaterländisches Konzert

des Großh. Hoforchesters unter Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Alfred Lorentz;

Solisten:
Fräulein Melitta Heim vom Opernhaus in Frankfurt a.M., Herr Hofmusiker Emil Weimershaus (Violine).

Programm

Carl Goldmark: Ouvertüre zu „Sakuntala“.
Zum Gedächtnis Carl Goldmarks, gestorben 3. Januar 1915.
Wolfgang Mozart: Arie aus „Die Entführung aus dem Serail“.
„Märtern aller Arten“.
Ch. Sinding: Violinkonzert in A-Dur. (Zum erstenmal.)
Karten zu 2.—, 1.50, 1.— Mark, 75 und 50 Pfg. von Mittwoch, den 14. April, an, in der Musikalienhandlung von Fritz Müller, Kaiserstraße, Ecke Kaiserpassage, täglich von 8 bis 1 und 3 bis 8 Uhr, am Konzerttage nur bis 5 Uhr, und an der Abendkasse erhältlich.

5879 Der Konzertvorstand.

Soeben erschienen:

Pflanzen Gemüse!

Eine Aufforderung und Anleitung zum Gemüsebau von G. Thiem,
Groß-Obstbaulehrer an der Landwirtschaftsschule Augustenberg
Ein in der jetzigen Zeit des Kleingemüsebaues sehr empfehlenswertes Werkchen. Preis 50 Pfg.

Buchhandlung „Volksfreund“ Luisenstraße 24.
Telefon Nr. 128.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburtsnachricht vom 13. April. Heinrich Spoth von hier, Handlungsgehilfe in Durlach, mit Friederike Kräh von Erberg. Geburten vom 7. bis 12. April. Sofie Veria, S. Karl Heil, Bohmerarbeiter. Elisabeth Helene, S. Josef Albert, Postbote, Oswald, S. Rüdhard Wilhelm von Frankenberg und Ludwigsdorf, Oberleutnant.
Todesfälle vom 10. bis 13. April. Luise Schumacher, Kammerjungfer, ledig, 40 J. alt. Karl Feuchter, Tagelöhner, ledig, 26 J. alt. Franziska Müng, 58 J. alt. Witwe von Franz Müng, Schuhmachermeister. Katharina Klein, 67 J. alt, Ehefrau von Karl Friedrich Klein, Kaufmann. Johannes Wellert, Reisender, ledig, 67 J. alt. Jakob Junz, Gärtner, Witwer, 65 J. alt. Hermine Nordam, 74 J. alt. ledig, Witw.